

**Arik Platzek über Frauen, die zum Islam konvertierten, weil sie auf der Flucht vor der westlichen hedonistischen Pop- und Eventkultur waren. Das ist zwar keineswegs eine Massenerscheinung, aber trotzdem etwas, das es gibt und worüber man sich Gedanken machen sollte. Quelle: wissenrockt.de.**

## “Es war wie eine Fleischbeschau”

**Nur rund fünf Prozent der Deutschen halten den Islam für tolerant, fast jeder Zweite fühlt sich davon bedroht. So lauten Ergebnisse von Studien, die am 2. Dezember 2010 veröffentlicht wurden. Kein Wunder, denn inwieweit es eine Religion des Friedens ist, zeigt auch die Lage in den Islamischen Republiken.**

**Aber während im Namen des Koran weiter Menschen bedroht, erniedrigt und getötet werden, wenden sich der „Umma“<sup>1</sup> sogar jene zu, von denen man es am wenigsten erwartet hätte: Frauen, die in Europa aufgewachsen und gut gebildet sind. Es könnte sich daher lohnen, ihre Argumente anzuhören.**

„Ich fühlte mich innerlich leer“, meinte Kristiane Backer. Die freizügige „Anything goes“-Gesellschaft des Westens, so Backer, erwies sich für sie als oberflächlich und nichtig. Die ehemalige Moderatorin und Star einer Jugendgeneration legte in ihrem Buch „Vom MTV nach Mekka“ letztes Jahr dar, wie „der Islam“ ihr Leben veränderte.

Sie ist damit nicht allein. Auch die Stiefschwester des britischen Ex-Premier und Politikers Tony Blair, Lauren Booth, konvertierte erst vor kurzem zum Islam. Die Journalistin und Nachrichtensprecherin trägt nun ein Kopftuch und die Moschee besucht sie, „wann immer“ sie es kann. Was hat Backer, Booth und andere also dazu gebracht, sich Regeln dieser unaufgeklärten Religion zu unterwerfen?

Im Interview mit der „Islamischen Zeitung“ erläuterte Kristiane Backer ausführlich, welche Motive sie zu ihrem religiösen Bekenntnis bewegten. Wenn heute Frauen im Namen Gottes diskriminiert würden, habe das nichts mit der Religion zu tun, erklärte sie weiter. Vers 34<sup>2</sup> der Sure 4 im „heiligen Buch“ legt zwar anderes nahe, aber Backer hatte noch mehr zu sagen. Und so wurden einiges deutlich, was wesentlich plausibler erscheint als Backers Lob auf das seit je äußerst umstrittene Menschwerk. Zum Islam, so verriet die einst Sinn suchende Ikone der Popkultur, kam sie über ein Sufi-Buch. „Ins Herz“ sei sie davon getroffen worden.

Der Sufismus ist eine Strömung unter islamischen Gläubigen, die stark von spirituellen Orientierungen und asketischen Tendenzen geprägt ist. Obwohl es diese Bewegung schon vor dem Islam gegeben hat, gelangte sie erst mit Entstehung der Religion vor rund 1400 Jahren zur Blüte. Die Angehörigen bezeichnen sich meist als „Schüler“ oder „Suchende“, der Titel „Sufi“ ist ein Begriff von Außenstehenden.

„Die Texte haben mich berührt wie kein Popsong“, führte die frühere Liederansagerin zu den Sufi-Texten aus und machte deutlich, was Islam für sie bedeutet. „Die Anziehung fand auf verschiedenen Ebenen statt – der intellektuellen, spirituellen, zwischenmenschlichen und der kulturellen.“

Allein die Freundlichkeit von armen Menschen, die sich als Muslime verstanden, hat sie begeistert. Auch orientalische Musik, Architektur und Kunst. Und Literatur, die kaum etwas mit den gewalttätigen und intoleranten Suren des Koran und der menschenverachtenden Praxis der Scharia in vielen Staaten zu tun hat. Was „der Islam“ also Kristiane Backer gab, war zum einen ein tiefer Fundus an Inspirationen für die persönliche Spiritualität.

Spiritualität, die auch einem Richard Dawkins nicht vollkommen fremd ist. „Nichts würdigt die elegante Komplexität der Wirklichkeit mehr herab als die Annahme eines göttlichen Schöpfers“, stellte er in seiner populären Dokumentation<sup>3</sup> ergriffen fest.

Etwas, das auch viele sonst eher nüchterne Wissenschaftler berührt, wenn sie die eigene Rolle oder die unseres Planeten im Universum maßstabsgetreu und in Augenschein nehmen – oder diese Menschen auch zum eigenen Schaffen motiviert.

Aber nicht jeder hat den versierten Blick eines Oxford-Professors und erfahrenen Evolutionsbiologen oder auch den eines Astrophysikers, um die zahllosen und beeindruckenden Phänomene der Wirklichkeit ohne Rückgriff auf religiöse Interpretationen zu bestaunen.



Bild: Ullstein-Verlag

<sup>1</sup> Der islamische Begriff Umma bezeichnet die religiöse Gemeinschaft aller Muslime

<sup>2</sup> Die Männer stehen in Verantwortung für die Frauen wegen dessen, womit Allah die einen von ihnen vor den anderen ausgezeichnet hat und weil sie von ihrem Besitz (für sie) ausgeben. Darum sind die rechtschaffenen Frauen (Allah) demütig ergeben und hüten das zu Verbergende, weil Allah (es) hütet. Und diejenigen, deren Widersetzlichkeit ihr befürchtet, – ermahnt sie, meidet sie im Ehebett und schlägt sie. Wenn sie euch aber gehorchen, dann sucht kein Mittel gegen sie. Allah ist Erhaben und Groß.

<sup>3</sup> im Zuge der Recherche für das Buch „Der Gotteswahn“ entstand die Fernsehdokumentation „The root of all evil?“, zu deutsch: „Die Wurzel allen Übels?“ Dort argumentiert Dawkins, dass es der Menschheit ohne Religionen, religiöse Ideen und den Glauben an Götter insgesamt besser ginge

Und das allein ist noch nicht alles, was westliche Frauen in die islamische Gemeinschaft führt. Was viele lockt, ist auch eine asketischere Lebenshaltung, die im drastischen Widerspruch zu konsumorientierten und hedonistischen Gesellschaften mit einem Überfluss an materiellen Gütern steht.

„Es geht um die Pflege eines starken, gesunden und schlanken Körpers sowie einen ruhigen, konzentrierten Geist“, beschreibt Camilla Leyland eine Maxime ihres eigenen Lebens. Die wunderschöne und selbstbewusste Frau wuchs in Southampton auf und konvertierte zum „Islam“, als sie Mitte Zwanzig war. Aus „feministischen und intellektuellen Gründen“, meint Camilla Leyland.



Camilla Leyland konvertierte zum "Islam". Foto: Richard Lappas

Schon an der Universität kam sie mit der orientalischen Kultur in Kontakt. In Syrien, so berichtete sie, habe sie schließlich ein „geistiges Erwachen“ gehabt – ein tiefes spirituelles Erlebnis.

„Die Leute fanden es so schwer zu glauben, dass eine gebildete und weiße Frau aus der Mittelklasse sich entscheiden würde, Muslimin zu werden“, so Leyland über Reaktionen. Die Menschen aus ihrem Umfeld reagierten mit Unglauben.

Nur bei ihrem Vater, Leiter eines Bildungsinstitutes und ihrer Mutter, einer Privatlehrerin, fand sie Rückhalt.

Die Yoga-Trainerin berichtete, wie sie später ihr früheres Leben wahrgenommen hatte. Sie sei zu der Geburtstagsfeier eines alten Freundes in einer Bar gekommen, so Leyland. „Ich ging hinein, mit Hijab und bescheidener Kleidung aber alle anderen benahmen sich wie bei einer Fleischbeschau“, beschrieb sie ihren Eindruck. „Sie waren betrunken, sprachen undeutlich und tanzten aufreizend.“

„Zum ersten Mal“, so Leyland, „konnte ich mein früheres Leben aus der dritten Perspektive betrachten und ich wusste, dahin will ich nie mehr zurück.“

Bevor sie konvertierte, fühlte sie sich von der westlichen Kultur unter Druck gesetzt. Durch Männer, die sie mit Alkohol abfüllen wollten und auf unverbindlichen Sex aus waren.

„Alles hatte keine wirkliche Bedeutung“, beschreibt die heute 32-Jährige ihre Kritik an maßlosem Hedonismus und allgegenwärtiger Unverbindlichkeit. Im Islam, so Leyland, „bedeutet der Beginn einer Beziehung eine vorsätzliche Verpflichtung.“

Deshalb beschwören in Europa die Kirchenführer vielfach noch eigene „Werte“, um ihr Anliegen gegenüber einer übermäßigen Fokussierung vieler Menschen auf den nächsten Kick deutlich zu machen.

Und während das liberale Christentum solche Versuche schon aufgegeben zu haben scheint, verschreckt der konservative Katholizismus mit rigiden Regeln und fragwürdigen Appellen unter Berufung auf die vermeintlich heiligen Vorgaben des aus aufgeklärter Perspektive unvermeidbaren Katechismus.

Im Blickfeld der kirchlichen Kritik steht vielfach ein hemmungsloser Hedonismus – in dessen Folge nach Meinung konservativer Theologen viele Menschen die Ausformung ihrer persönlichen Würde rücksichtslos auf Lustmaximierung, materiellen Wohlstand und körperliche Sexualität fokussieren – und damit vor allem reduzieren.

Trotzdem kann auch die katholische Lehre mit ihren bizarren Ritualen offenbar wenig anbieten, wenn Menschen nach spiritueller Tiefe und innerem Ausgleich suchen. „Westliche Frauen“ schauen sich daher nach Alternativen um. So war auch die attraktive Akademikerin Camilla Leyland von vielen Dingen in der schönen neuen Welt des aufgeklärten und säkularen Großbritanniens nicht begeistert. Sie fand schließlich ihren Weg, dem zu entfliehen. Zum „Islam“ kam sie ebenfalls über Sufi-Texte.



Symbol des Pop: "Christin" Britney Spears  
Foto: samlavis / Flickr / CC-BY-SA

„Ich bin nicht länger Sklavin einer zerbrochenen Gesellschaft und ihren Erwartungen“, stellte Leyland heute fest. Ihr Lieblingszitat lautet nun: „Du wurdest mit Flügeln geboren, warum also durchs Leben kriechen?“ Es stammt vom persischen Dichter Rumi.

Ein absolutes Unikum menschlicher Kultur ist der Sufismus freilich nicht. Vergleichbare Konzepte finden sich auch an anderen Stellen, wie etwa im Buddhismus. Popularität erlangte diese Lehre, weil bekannte Persönlichkeiten wie etwa Richard Gere, David Beckham oder Trickfilmstar Lisa Simpson sich offen zu ihr bekennen.

Aber nicht nur ein asketischer Lebensstil und ein reiches Angebot an Wegen zur Entwicklung der persönlichen Spiritualität, auch weitere Ähnlichkeiten sind offenkundig.



Meditierende Frau  
Foto: Longtrekhome / Flickr / CC-BY-SA

Der Weg des Derwischs bei den Sufis und der Achtfache Pfad bei den Buddhisten, auf den Anhänger nach jeweils „Ma'rifa“ (Erwachen) oder „Bodhi“ (Erkenntnis) streben, ähneln sich verblüffend – auch wenn nicht bekannt ist, dass westliche Konvertiten jemals versuchten, diese Zustände um jeden Preis anzustreben.

Diese Frauen sind vielmehr, so Kevin Brice von der Swansea Universität im britischen Wales, Teil eines „faszinierenden Trends“. Brice hat sich damit beschäftigt, warum Menschen der westlichen Hemisphäre zum Islam konvertieren.

„Viele suchen Spiritualität, eine höhere Bedeutung und neigen dazu, sich tief in Dinge hineinzudenken.“ Daneben gibt es auch noch weitere Gründe, so Brice.

Andere Frauen, die sich dem Islam zuwenden, bezeichnet er als „Konvertiten aus Bequemlichkeit“. „Sie übernehmen die Regeln der Religion, um ihrem Ehemann und seiner Familie zu gefallen, besuchen aber nicht unbedingt Moscheen, beten oder fasten.“

Ein Beispiel dafür ist die ehemalige Freundin vom türkischstämmigen Fußballstar Mesut Özil, Anna-Maria Lagerblom. Sie konvertierte aus Liebe zur Konfession von Kicker-Ass Özil, bevor die Beziehung vor wenigen Wochen zerbrach.

Und auch Lauren Booth trat der Umma bei. Booth ist die Stiefschwester des britischen Politikers Tony Blair, der 2007 zum Katholizismus konvertierte und am 26.11.2010 mit Christopher Hitchens darüber debattierte, ob Religion eine „Kraft des Guten“ ist.



Lauren Booth, im Gaza-Streifen  
Foto: Amsani / Flickr / CC-BY-SA

„Es war ein Dienstagabend, und ich setzte mich hin und fühlte diese Ladung spirituellen Morphins durch meinen Körper schießen, nur absolute Glückseligkeit und Freude“, berichtete Booth.

So hatte auch sie ihr „geistiges Erwachen“, sechs Wochen nach dem sie den Schrein der Fatima, einer Grabmoschee der Schwester des achten Imam, in der iranischen Stadt Qom besucht hatte. Qom ist eine der heiligen Städte der Schiiten.

Schon bevor sie in die Umma übertrat, fühlte sie sich vom Islam angezogen. „Ich war immer beeindruckt von der Stärke und dem ermutigenden Gefühl, das er vermittelte“, so Booth.

Dass der „Islam“ im Verständnis von Backer, Booth und Leyland etwas ganz anderes ist als für viele führende Muslime in der Welt, ist schließlich offenkundig.

Keine dieser Frauen würde andere Menschen deshalb angreifen, weil diese etwa Tauhid, das religiöse Dogma von der angeblichen „vollkommenen Einheit“ des Gottes im Islam, in Frage stellen oder verneinen – und wie es im Gegensatz zur christlichen Lehre der Dreifaltigkeit steht.

Sie würden auch nicht Menschen verurteilen, die eine der zahllosen anderen fraglos überholten Ideen kritisieren, die heute die Umma in vielen Teilen der Welt prägen.

Keine von ihnen würden zum Kampf gegen anders- und ungläubige Menschen aufrufen oder die Shoa der Juden leugnen, wie es derzeit in der Welt des mittleren Ostens üblich ist.

**Was Backer, Booth und Leyland suchten, war ein alternatives Angebot zu den weit verbreiteten Lebensstilen in westlichen Gesellschaften.**

Klar ist, dass diese sufistisch inspirierte Strömung unter den Mitgliedern der Muslimen wenig mit dem Islam zu tun hat, so wie er in den prekären Parallelgesellschaften europäischer Städte oder in den diktatorischen Regimes der Theokratien im Iran, Saudi-Arabien oder den Malediven zu finden ist.

Klar ist fraglos auch, dass diese Frauen „ihren Islam“ gegen unberechtigte Angriffe in Schutz nehmen werden. Was sie in erster Linie zum Übertritt bewegte, beschrieb Greg M. Epstein in seinem Buch „Good without God: What a Billion Nonreligious People Do Believe“ mit den Worten: „Finding purpose, compassion und community“.

Sinn, Mitgefühl und Gemeinschaft – Epstein, humanistischer Kaplan an der Harvard Universität in Cambridge, plädiert deshalb dafür, sich auch in anderer Hinsicht mit Alternativen zu den traditionellen Religionen zu beschäftigen. Nicht um unhaltbare, überholte und inakzeptable Regelwerke der altertümlichen Ideengebäude zu imitieren. Aber säkularer Humanismus sollte, so macht Epstein deutlich, keine schier antireligiöse Ideologie sein. Nicht alles, was religiöse Menschen hervorgebracht haben, sei abzulehnen. Sinnvolle Inspirationen, so will Epstein aufzeigen, könnten auch ohne supranaturalistische Überzeugungen und religiöse Dogmen bestehen. Der Fokus des „neuen Humanismus“, meint Epstein, sollte vor allem das positive Potential von Menschen hervorheben, ein erfülltes und mitfühlendes Leben in Gemeinschaft zu leben.

„Anders als der neue Atheismus versteht sich der neue Humanismus nicht bloß als Opposition, sondern ganz bewusst als säkulare Alternative zur Religion“, findet schließlich auch Michael Schmidt-Salomon<sup>4</sup>.

Die nichtreligiösen Gesellschaften Europas sollten daher den spirituellen Bedürfnissen von Menschen wie Kristiane Backer, Lauren Booth und Camilla Leyland Alternativen zeigen und ihrem Unbehagen mit konsumfixierten, extrem hedonistischen und gefühlt oberflächlichen Erscheinungsformen einen Ausweg bieten.

Sonst werden weiterhin Frauen aus westlichen Gesellschaften zu diesem „Islam“ konvertieren – und die Religion, mit allen sinnvollen und weniger sinnvollen Inhalten und ihren oft zweifelhaften Vertretern, gegen die notwendige Kritik verteidigen und menschenverachtenden Ausformungen ungewollt Rückhalt geben.

„Die Klarheit und Logik des Islams hat mich überzeugt“, meinte jedenfalls Kristiane Backer. Ob das Leben der 44-Jährigen die Ausführungen von Richard Dawkins, Christopher Hitchens oder Sam Harris wirklich bereichern können, bleibt offen.

---

<sup>4</sup> Vom neuen Atheismus zum neuen Humanismus? - Vortrag auf der Tagung „Neuer Atheismus und moderner Humanismus“, Berlin 25.4.2008